

KULTUR SCHOCK

Kulturschock Abschlussbericht
2014



Kreativität fördern_Gewalt verhindern_Politisch bilden_Beteiligung schaffen_Diskussionen ermöglichen



„Kulturschock“ wird im Rahmen des Bundesprogramms „Initiative Demokratie Stärken“ gefördert.

Kulturschock

Abschlussbericht

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung e. V.
Berlin, im Dezember 2014

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	3
2.	Projektlaufzeit 2014	4
2.1.	Strukturelle Rahmenbedingungen	4
2.2.	Die Teilprojekte und ihre Ergebnisse	5
2.2.1.	THEATER BERLIN	5
2.2.2.	MEDIEN COTTBUS	7
2.2.3.	KULTUR BERLIN	8
3.	Resümee	9
4.	Anhang	10
4.1.	Impressum	10
4.2.	Kurzkonzept <i>Kulturschock</i>	11
4.3.	Steckbriefe	13

1. Vorwort

Mit den Protesten um das Autonome Zentrum „Rote Flora“ im Hamburger Schanzenviertel geriet das Thema linker Gewalt 2013 und 2014 erneut in das öffentliche Interesse. Auch markierte die Abschaffung der Extremismusklausel durch die Familienministerin Manuela Schwesig 2014 eine Tendenz des Umdenkens in der Extremismusdebatte. Damit wurde öffentlich deutlich gemacht, dass der Extremismusbegriff in der pädagogischen Praxis wie auch der politischen Diskussion missverständlich aufgefasst werden kann und vor allem die Frage nach pädagogischen Handlungsmöglichkeiten erschwert.

Kulturschock hat sich zur Aufgabe gemacht, als kulturelles Beteiligungsprojekt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen über den Begriff des ‚Linksextremismus‘ ins Gespräch zu kommen. Die verschiedenen Teilnehmer/-innen hatten von 2012-2014 in insgesamt zehn Teilprojekten die Möglichkeit, politische Diskussionen zu führen und eigene Einstellungen und Werte zu reflektieren. Künstler/-innen, politische Bildner/-innen und Pädagog/-innen standen in diesem Prozess mit unterschiedlichen methodischen Zugängen zu Seite.

Im Folgenden erhalten Sie einen Einblick in die Projektaktivitäten aus dem Projektjahr 2014 mit seinen drei Teilprojekten in Berlin und Cottbus. Neben der Darstellung von Rahmenbedingungen werden Zugänge und Methoden der Teilprojekte zunächst gekürzt dargestellt und resümiert. Es folgt ein kurzes Fazit der gesamten Projektlaufzeit. Als ausführliche Projektdarstellung sind im Anhang Steckbriefe, die alle Veranstaltungen, Diskussions- wie Produktergebnisse von *Kulturschock* 2014 darstellen und ein aktualisiertes Kurzkonzept von Kulturschock beigefügt.

2. Projektlaufzeit 2014: Vorgehen im Projekt

2.1. Strukturelle Rahmenbedingungen

Mit den Protesten um das Autonome Zentrum „Rote Flora“ im Hamburger Schanzenviertel geriet das Thema linker Gewalt 2013 und 2014 erneut in das öffentliche Interesse. Auch markierte die Abschaffung der Extremismusklausel durch die Familienministerin Manuela Schwesig 2014 eine Tendenz des Umdenkens in der Extremismusdebatte. Damit wurde öffentlich deutlich gemacht, dass der Extremismusbegriff in der pädagogischen Praxis wie auch der politischen Diskussion missverständlich aufgefasst werden kann und vor allem die Frage nach pädagogischen Handlungsmöglichkeiten erschwert.

Kulturschock hat sich zur Aufgabe gemacht, als kulturelles Beteiligungsprojekt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen über den Begriff des ‚Linksextremismus‘ ins Gespräch zu kommen. Die verschiedenen Teilnehmer/-innen hatten von 2012-2014 in insgesamt zehn Teilprojekten die Möglichkeit, politische Diskussionen zu führen und eigene Einstellungen und Werte zu reflektieren. Künstler/-innen, politische Bildner/-innen und Pädagog/-innen standen in diesem Prozess mit unterschiedlichen methodischen Zugängen zu Seite.

Im Folgenden erhalten Sie einen Einblick in die Projektaktivitäten aus dem Projektjahr 2014 mit seinen drei Teilprojekten in Berlin und Cottbus. Neben der Darstellung von Rahmenbedingungen werden Zugänge und Methoden der Teilprojekte zunächst gekürzt dargestellt und resümiert. Es folgt ein kurzes Fazit der gesamten Projektlaufzeit. Als ausführliche Projektdarstellung sind im Anhang Steckbriefe, die alle Veranstaltungen, Diskussions- wie Produktergebnisse von *Kulturschock* 2014 darstellen und ein aktualisiertes Kurzkonzept von Kulturschock beigefügt.

2.2. Die Teilprojekte und ihre Ergebnisse

2.2.1. THEATER BERLIN

Das Teilprojekt, das sich 2013 bereits sehr erfolgreich an Kulturschock beteiligte, konnte auf bestehende pädagogische und inhaltliche Expertise aufbauen. Der Träger hatte als Medienkompetenzzentrum das methodische Ziel, medienpädagogische Zugänge mit künstlerischer und politischer Bildung zu verbinden. Um sich spielpädagogischen Methoden zu nähern, erstellte THEATER BERLIN ein theaterpädagogisches Konzept mit dem Teilprojekttitel „Nicht Schwarz, nicht Weiß – Extreme Szenen aus der Schattenwelt“. Wie der Titel andeutet, stand das Spiel mit Gegensätzen im Fokus. Künstlerisch bot sich hierzu das Schattentheater an, also die Arbeit mit Leinwand, Projektor und zweidimensionalen Schattenfiguren. Um vielfältigen jugendlichen Interessen gerecht zu werden, wurden außerdem VJ-ing-Workshops¹ und Soundworkshops angeboten. So konnten zusätzlich, in Unterstützung zum Schattentheaterstück, Sound- und Bildkulissen entwickelt werden.

Als Medienkompetenzzentrum kann der Träger nicht auf regelmäßige „Laufkundschaft“ aufbauen, sondern arbeitet vornehmlich in Kooperation mit Trägern des non-formalen und formalen Bildungsbereichs. In Anbetracht der kurzfristigen Projektzusage(n) integrierte THEATER BERLIN Kulturschock in bereits bestehende Kooperationsbeziehungen zu Schulen und in ein Workcamp der non-formalen interkulturellen Jugend- und Erwachsenenbildung. Mit dieser Strategie konnten schnell Planungen umgesetzt werden und Projektwochen an Schulen /das Sommerworkcamp mit den Themen von Kulturschock verbunden werden. Der Unterschied zum vorangegangenen Projekt MEDIEN BERLIN 2013 war, dass man nun in ‚Kurzzeitpädagogik‘ agierte und weniger der Prozess eines monatelangen Projekts fruchtbar gemacht werden konnte. In den drei verschiedenen kurzzeitpädagogischen Projekten war es andererseits möglich, intensiv und am Stück Themen zu diskutieren und dies in künstlerischen Ausdrucksformen zu reflektieren.

Bei der Planung und Durchführung stand ein breites fachliches Repertoire von politischen, medienpädagogischen und theaterpädagogischen Bildner/-innen bis hin zu Medienkünstler/-innen und einem Musiker zur Verfügung. Fachlich wurde darauf geachtet, das Konzept und die Inhalte an der Lebenswelt der Teilnehmer/-innen zu orientieren und aus ihrer Sicht relevante Themen anzusprechen und zu diskutieren. Die Themen des Kulturschockprojekts dienten somit zwar als Makrokonzept, das Metakonzept und seine methodischen Zugänge gaben die Mitarbeiter/-innen des Teilprojekts vor. In Abstimmung mit den drei verschiedenen Institutionen und ihren Zielgruppen wurde man aber auch individuellen Anforderungen und damit dem pädagogischen Prinzip der Partizipation und Lebensweltorientierung gerecht. Mit zunächst relativ offenen und partizipatorischen Methoden wurden die Jugendlichen mit ihren Problemen und Konflikten in die Diskussion eingebunden und darauf aufbauend wurden politische Themen vertieft.

Die Teilnehmer/-innen erhielten in THEATER BERLIN einen anonymisierten Raum für die Auseinandersetzung mit linken politischen Tendenzen und Meinungen, beschäftigten sich mit politisch

¹ Ein Visual Jockey (kurz: VJ) ist ein/-e Videokünstler/-in. Sie/er erweitert dabei die Audioperformance um eine visuelle Komponente. Hierbei bedient er/sie sich der Computertechnik und/oder analoger Videotechnik und erzeugt Visuals in Echtzeit auf einem Anzeigemedium.

motivierten Formen von Gewalt und ihrer Entstehung. Auch wurde angesprochen, wie der Diskurs über ‚Extremismus‘ in Deutschland wahrgenommen werden kann. Zu Beginn einer jeden Workshopphase war es wichtig, die vorherrschenden (häufig massenmedial vermittelten oder konstruierten) Meinungsbilder und Positionen mit den Teilnehmer/-innen zunächst kritisch zu beleuchten und wo nötig zu dekonstruieren. Methodisch orientierte man sich an Gruppenarbeit und teambildenden Maßnahmen, in denen die Jugendlichen offen, geschützt und kontrovers diskutieren können.

Diese komplexen Themen wurden kontrastiert durch das Schattentheaterspiel, ein relativ simples darstellendes Prinzip, welches die Projektion von in der Gesellschaft kursierenden Stereotypen, Vorurteilen und Meinungsbildern, ermöglichte. Durch das eigene, körperliche Erleben wurde auch die emotionale Seite von Bildung angesprochen. Theaterspiel wurde so als Raum genutzt, um kreativ Konflikte zu bearbeiten, sich politischer Dimensionen bewusst zu werden und diese zu diskutieren.

Ergebnis der einzelnen Projektstage waren unterschiedliche Schattentheaterstücke, die durch Soundcollagen und/oder VJ-ing-Elemente ergänzt und gefilmt wurden.

2.2.2. MEDIEN COTTBUS

Die Kooperation mit dem Träger in Cottbus aus den Jahren 2012 und 2013 konnte weiter geführt werden. Die Projektaktivitäten fanden mit einer Gruppe von Jugendlichen statt, die sich in unterschiedlichen Settings und Formen mit der Frage beschäftigten, wie man – fernab von undemokratischen Mitteln – politisch und künstlerisch aktiv sein kann. Methodisch wählte MEDIEN COTTBUS – orientiert an den Jugendlichen vor Ort – jugendkulturelle künstlerische Medien des Graffiti, Rap und Poetry Slam.

Die Veranstaltungen von MEDIEN COTTBUS fanden in unterschiedlicher Form statt: Inhaltlich wurden die Workshops durch den Besuch bei der Diskussionsreihe in KULTUR BERLIN zum Thema ‚Radikaler Protest‘ ergänzt und das Thema Street Art und die mediale Darstellung von Protestaktionen angestoßen. Der Besuch der Veranstaltung und die integrierte Diskussion wurden in Begleitung eines Journalisten und Pädagogen diskutiert und journalistisch durch das Verfassen eines gemeinsamen Artikels reflektiert. So lernten die Jugendlichen durch eigenes mediales Rezensieren, an öffentlicher Meinungsbildung zu partizipieren.

Im darauf folgenden Poetry-Slam-Workshop hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, ergänzend zum Journalismus eine künstlerisch-orientierte Form für politischen Ausdruck zu finden. Den Jugendlichen gelang es hier sehr schnell und ohne Scheu, Texte zu produzieren und zu präsentieren. Zudem förderte dieser Workshop auch das Kennenlernen innerhalb der Gruppe. Musikalisch ergänzt wurde dieser gruppenorientierte Prozess durch den Rap-Workshop eines Künstlers. In einer öffentlichen Veranstaltung wurden Workshops in den Kunstformen Rap und Street Art einer breiteren Menge von Jugendlichen in Cottbus angeboten. Die Teilnehmenden produzierten zahlreiche Street Art-Werke sowie drei Songs und präsentierten diese vor Publikum.

Über das eigene mediale und künstlerische Schaffen wurden den Jugendlichen durch unterschiedliche kreative Möglichkeiten aufgezeigt, dass für politisches Aktivsein keine militanten Mittel notwendig sind. Neben journalistischen Grundfähigkeiten lernten sie außerdem, Medien kritisch zu reflektieren. Durch das Erstellen von originellen Produkten war insbesondere angestrebt, die Selbstwirksamkeitserfahrungen der Jugendlichen zu stärken und so präventiv pädagogisch und nachhaltig zu handeln. Insbesondere durch die professionelle Produktion der eigenen Songs der Jugendlichen wurde man diesem Anspruch gerecht und erfüllte die Jugendlichen sichtlich mit Stolz.

Link zum Song:



2.2.3. KULTUR BERLIN

In KULTUR BERLIN konnte auf eine vorangegangene Kooperation 2013 aufgebaut werden. Im Zentrum des Projekts standen mehrere interaktive Kulturworkshops und Diskussionsforen unter dem Motto „Extrem is mus(s)“. Methodisch orientierte man sich an den (jugend)kulturellen Ausdrucksformen Graffiti, Rap, Poetry Slam und Aktionskunst.

Alle Veranstaltungen hatten zum Ziel, dass die beteiligten (linksorientierten) Jugendlichen ihre Sicht reflektieren und sich mit zentralen aktuellen Themen der politischen Identitätsstiftung auseinandersetzen. Der öffentliche Diskurs über ‚(Links-)Extremismus‘ sollte ebenso kritisch hinterfragt werden wie möglicherweise eigene fundamentalistische, intolerante, und/oder gewalttätige Einstellungspotentiale.

Durch die eigene organisatorische Mitarbeit an den Diskussionsforen sollte bei den jungen Teilnehmer/-innen die Nachhaltigkeit der Beschäftigung mit diesen Fragen verstärkt werden. Diese Foren konnten so wie bereits 2013 partizipatorisch geplant werden. In den Diskussionen wurden tendenziell linkspolitische Themen angesprochen, deren Inhalte diskutiert und eine gewaltfreie Umsetzung politischer Ziele - unter anderem durch künstlerisches Schaffen - aufgezeigt.

Die thematische Auseinandersetzung geschah im Rahmen der Diskussionsreihe durch verschiedene fachliche sowie methodische Inputs: Themen waren zum einen der Populismus im Kontext der Europawahl aus politikwissenschaftlicher Perspektive oder der Vortrag eines Stadtforschers zum Thema ‚Gentrifizierung‘. Es folgte ein interaktiver Bildvortrag zu politischer Street Art und deren Funktion in Protestbewegungen. Dieser wurde ergänzt durch einen Vortrag über die mediale Rolle in Protestaktionen. Alle Themen und Vorträge wurden im Anschluss mit den Besucher/-innen in Form von bildungspolitischen Beteiligungsformaten, beispielsweise als „Fishbowl“, diskutiert.

Als Verknüpfung zu den angebotenen Kunstworkshops diente der Vortrag des Künstlers Ernst Volland, der seine Biografie als Aktionskünstler unter anderem unter dem Fokus von Konflikten mit vorherrschenden Meinungen und staatlichen Institutionen vorstellte.

Nach der letzten Diskussionsveranstaltung wurde den Jugendlichen aus Cottbus im Rahmen von MEDIEN COTTBUS zwei Workshops angeboten. Gemeinsam mit den aktiven Künstlern, Aimo Brookmann und Lars Ruppel, hatten die Teilnehmer/-innen Gelegenheit dazu, inhaltliche Diskussionen, eigene Erfahrungen, Meinungen und Gefühle künstlerisch mit Hilfe von Hip Hop Songs und Poetry Slams zu reflektieren.

Als Kulturschock im Juli 2014 kurzfristig bis Ende des Jahres verlängert wurde, gelang es dem Träger von KULTUR BERLIN leider nicht, spontan personelle Ressourcen zu organisieren. Das Projekt musste daraufhin, wie ursprünglich geplant, im Juli eingestellt werden. Es hatte dennoch aber auch in der zweiten Durchführungsphase von *Kulturschock* Ausstrahlungskraft auf andere drei Teilprojekte, insbesondere in Bezug auf jugendkulturelle Zugänge und thematische Anregungen für MEDIEN COTTBUS.

3. Resümee

Das Beteiligungsprojekt Kulturschock wird nach drei Jahren Förderung durch das Programm „Initiative Demokratie Stärken“ Ende 2014 beendet. Wie lautet nun das Fazit des Projekts, welches als Modellprojekt ins Leben gerufen wurde? Bei der Beantwortung dieser Frage ist man mit einem komplexen Projektverlauf und insgesamt zehn unterschiedlichen Teilprojekten konfrontiert. Zum einen liegt diese Komplexität in den jährlichen Ausschreibungen begründet, die als Sicherungsinstrument eingebaut wurden und dem Anspruch der Reflexion und Weiterentwicklung von Methoden gerecht wurden. Zum anderen wurde im Laufe der Projektrunden eines besonders deutlich: Wenn man mit Jugendlichen in der politischen Bildung arbeitet und sich im pädagogischen Handlungsfeld zivilgesellschaftlicher Demokratiebildung bewegt, ist man mit Unterschiedlichkeit und Ambivalenzen konfrontiert. Hier fällt es oft schwer, in politischen Konstrukten von ‚linker‘ und ‚rechter‘ Politik pädagogisch zu argumentieren beziehungsweise Menschen politisch einzuordnen. Eine Verwendung von Begrifflichkeiten und eine damit einhergehende Unterstellung von Meinungen bei der Zielgruppe können auf Nichtidentifizierung und Ablehnung der Jugendlichen stoßen oder gar eine Verweigerungshaltung evozieren.

Gelöst wurde die Heterogenität der Zielgruppe durch einen konsequenten Beteiligungsansatz, der es den Jugendlichen ermöglichte, eigene (politische) Themen und Ausdrucksformen in Bezug auf das Thema ‚Linksextremismus‘ zu wählen. Selbstbezeichnungen oder Fremdbezeichnungen über die politischen Gesinnungen der Jugendlichen waren zwar ständig präsent, im Fokus stand jedoch die (Er)lebenswelt der Jugendlichen.

Daraus wird deutlich, dass eine Konfrontation mit anderen Meinungen nur möglich ist, wenn man die Jugendlichen in ihrem Erleben, ihren politischen Meinungen und Ausdrucksformen ernst nimmt und ihnen auf Augenhöhe begegnet. Solange diese Bildung als partizipatorische Bildung gedacht ist, die offen zur Diskussion bleibt, muss „ernst nehmen“ also auch bedeuten, dass Jugendliche politisch weitergebildet, Mythen dekonstruiert oder Fakten wiederlegt werden.

Diese gleichberechtigte Augenhöhe muss aber im nächsten Schritt auch dazu genutzt werden, Rechtfertigungen von Gewaltakten oder Abwertung von Gruppen pädagogisch entschieden entgegen zu treten. Politische Meinungen von Vornherein zu stigmatisieren oder gar voreilige Gleichsetzungen zum Terror von Rechtsextremist/-innen zu ziehen, ist jedoch keineswegs pädagogisch zielführend.

An dieser Stelle zeigt sich in pädagogischen Zugängen ein großer Unterschied zur Deradikalisierung von rechtsextremer Ideologie: Akzeptierende Ansätze scheinen in menschenfeindlichen, auf Ungleichwert basierenden rechtsextremen Meinungen wenig fruchtbar und stoßen zu Recht auf Kritik. Die Akzeptanz unliebsamer, politischer Meinungen aber, die auf humanitären Grundsätzen basieren, muss in einer Demokratie möglich sein. Sobald jedoch Gewalt gegen „das System“ oder dessen Repräsentant/-innen, die Ablehnung von Demokratie an sich oder gar gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als legitim erachtet werden, ist es pädagogisch und politisch notwendig, diesen Vorstellungen entgegen zu treten.

4. Anhang

4.1. Impressum

Herausgeber Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung e.V.

Alt-Moabit 73
10555 Berlin

www.minor-kontor.de

Autorin Judith Meixner

Gestaltung Daniela Nicolai

Stand Dezember 2014

Fotos Minor e.V.

The Schwartzman P. Vanderbuilt in Zusammenarbeit
mit den jugendlichen Teilnehmer/-innen aus MEDIEN COTTBUS

4.2. Kurzkonzept Kulturschock

Projektträger

Träger des Projektes ist der Berliner Verein Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung. Minor e.V. ist ein Zusammenschluss von Pädagog/-innen und Wissenschaftler/-innen, die Bildungs- und Forschungsprojekte für verschiedene Zielgruppen initiieren und durchführen. Schwerpunkt unserer Arbeit sind Projekte und Bildungsmaßnahmen mit „benachteiligten“ Zielgruppen. Wir fördern insbesondere soziale und berufliche Kompetenzen, u. a. durch die Verknüpfung von theater- und musikpädagogischen Ansätzen, Methoden der konstruktiven Konfliktbearbeitung sowie der politischen und interkulturellen Bildung. Darüber hinaus initiieren wir Projekte zur Forschung und Entwicklung im Bereich der Bildung „benachteiligter“ Zielgruppen wie beispielsweise Studien, angewandte Forschung oder Auftragsforschung. Weitere Informationen zum Verein finden Sie unter www.minor-kontor.de

Ausgangslage

Linksaffine Jugendliche beziehen ihre Einstellungen und Haltungen oft aus Versatzstücken sogenannter autonomer, anarchistischer, antikapitalistischer und antifaschistischer Ideologien. Gleichzeitig gibt es eine Verknüpfung mit Jugendkulturen wie beispielsweise dem Punk und verschiedenen Subkulturen, die sich als „Antifa“ verstehen. Kritische und gesellschaftspolitische Haltungen bis hin zu pauschaler Abneigung gegenüber rechtsstaatlichen Grundsätzen und Strukturen kennzeichnen große Teile der Szenen. Teilweise sind zugespitzte politische Positionen und radikale Haltungen zu beobachten, die auch strafbarem bis gewalttätigem Handeln nicht aus dem Weg gehen. Jugendliche aus den beschriebenen Szenen stehen oft künstlerischen /kulturellen Ausdrucksformen sehr offen gegenüber.

Ziel des Projektes

Das Modellprojekt soll linksaffine Jugendliche zu einem Diskurs zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, zu Rechtsstaatlichkeit und Untauglichkeit von Gewalt befähigen, um extremistischer Gewalt entgegen zu wirken. „Transportmittel“ für diese Auseinandersetzung sind künstlerische Aktivitäten und deren Präsentation und Diskussion mit „der Gesellschaft“. Im Mittelpunkt stehen dabei die Kunstformen, die in der Szene besondere Beachtung finden und sich daher für einen Dialog besonders anbieten: Musik, Mode, Internetkunst, Plakatkunst, Performance- und Aktionskunst. Zudem sollen sich die Jugendlichen auch mit den Themen gewaltfreie Kommunikation, zivile Konfliktbearbeitung und Zivilcourage auseinandersetzen. In mehreren experimentell angelegten Aktivitäten will das Projekt linksaffine Jugendliche mit Pädagog/-innen und Kunstpädagog/-innen zusammenbringen, um gemeinsam Produkte entstehen zu lassen. Diese sollen in ihrem pädagogisch begleiteten Entstehungsprozess zur Reflektion der Jugendlichen beitragen.

Projektregionen

Das Projekt arbeitet in urbanen Räumen, in denen vermehrt linksextreme Aktivitäten und teilweise Gewalttaten zu beobachten sind. Neben Berlin als Millionenstadt wollen wir auch mit Partnern in einer kleineren Großstadt zusammenarbeiten. Bisher haben wir mit Jugendeinrichtungen in Berlin und Cottbus kooperiert.

Projektpartner

Um die Jugendlichen zu erreichen, arbeitet das Projekt eng mit Jugendzentren und Kultureinrichtungen, Künstler/innen und Kunstpädagog/-innen, aber auch mit Trägern von Jugendhilfemaßnahmen, der offenen Jugendarbeit und der Straßensozialarbeit zusammen.

Teilprojekte

Zusammen mit den Jugend- und Kultureinrichtungen ermöglicht das Projekt die Umsetzung von vier einzelnen Kunstprojekten. Die Projektideen werden von den Einrichtungen nach einer Ausschreibung beim Projektträger eingereicht. Über die Auswahl der Kunstprojekte entscheidet ein Projektbeirat. Die Projekte beginnen ab Januar 2013 und enden im September 2013.

Was 2012 und 2013 geschah

Im Zeitraum Januar bis September 2012 wurden drei Unterprojekte begleitet und gefördert: zwei Kulturprojekte (Berlin, Cottbus) und ein Medienprojekt (Berlin).

Die Kulturprojekte fanden beide in Jugendclubs statt. In Berlin widmete man sich dem Thema ‚Linksextremismus‘ mit einer Vortragsreihe über Grenzgänge in Politik/Kultur/Kunst und Alltag, verschiedenen Workshops zum Themenspektrum sowie Theater- und Bandarbeit.

Der Jugendclub in Cottbus orientierte sich anfangs an den Veranstaltungen in Berlin und organisierte eine Podiumsdiskussion zum Thema Kunst und Politik sowie eine Veranstaltung, die zur Reflexion über linke Thesen anregte. In Verbindung mit (Graffiti-)Aktionskunst ermöglichte man den Jugendlichen den Zugang zum Thema über das Medium der Kunst.

Das Medienprojekt in Berlin wurde in einem Medienkompetenzzentrum mit Jugendlichen eines Kreativitätsgymnasiums im Rahmen des wöchentlichen Politikurses umgesetzt. Neben einem Workshop über Autonome Nationalisten und Lebensraumerkundungen widmete man sich auch mit Hilfe filmischer Dokumentation dem Thema. Zusätzlich zum Politikkurs vertiefte man das Thema in Wertetagen und einer Projektwoche. Die Erfahrungen und Diskussionen wurden von den Jugendlichen in einem Blog reflektiert.

Projektphase 2014

Für einen dritten Zyklus wird das methodische Repertoire erweitert, indem in drei Teilprojekten weitere pädagogische Ausrichtungen hinzugenommen werden: Ein Teilprojekt entsprechend dem bisherigen pädagogischen Konzept; ein Teilprojekt mit einer Erweiterung hin zu spielpädagogischen Mitteln; ein Teilprojekt mit einer Erweiterung hin zu theaterpädagogischen Mitteln. Dadurch soll es möglich werden, fundierte Aussagen zu einem größeren Spektrum jugendkultureller Ansätze zu machen.

Förderung und Projektlaufzeit

Gefördert wird Kulturschock durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben und durch die Bundeszentrale für politische Bildung. Das Projekt läuft seit August 2011 und ist bis Ende 2014 bewilligt.

KULTUR SCHOCK

Projektwoche 10. Klasse

THEATER BERLIN

<u>Ziele</u>	
<u>Linksextremismus</u>	<u>Rechtsextremismus</u>
Menschenfreiheit	Freiheit nur für Deutsche
Religionsfreiheit	"Ausländer raus"
Zugang zu Bildung	Für Todesstrafe
Gleichbehandlung aller	Arbeit nur für Deutsche
Gegen Kapitalismus	
<u>Umsetzung</u>	
Demonstrieren	Demonstrieren
Gewalt (Sachen zerstören)	Gewalt (Sachen zerstören)
	Gewalt gegen Personen

Kulturschock konnte in einer weiteren Schulprojektwoche im Juli 2014 einen Theaterworkshop anbieten. Hier waren eine kleinere Gruppe von Schüler/-innen einer integrierten Sekundarschule der Klassenstufe 10 beteiligt.

Die Workshopwoche war auf drei Tage ausgelegt. Am ersten Tag gelang der politischen Bildnerin ein spielerischer Einstieg in die Thematik. In Form eines Zitatequizes hatten die Jugendlichen die Aufgabe, rechts- und linkspolitische Meinungen zuzuordnen und gerieten so in eine Diskussion über die Unterschiede, Gemeinsamkeiten und öffentliche Stereotypenbildungen politischer Gruppierungen.

pol. Extremismus / links- + Rechtsextremismus	
Rechtsradikal	
Warum links	mit Gewalt etwas durchsetzen wollen

Vertiefend beschäftigen sich die Jugendlichen weiter mit den Zielen linker und rechter politischer Strömungen und (mitunter militanten) Mittel, um diese zu erreichen. Die Jugendlichen waren hier der Meinung, dass Rechtsextreme ihre Ziele exklusiv, d.h. nur für eine gewisse Gruppe mit der eigenen ethnischen Herkunft, durchsetzen wollen. Gewalt gegen andere Personen, die dieser ethnischen Zugehörigkeit nicht entsprechen oder auch die eigenen Ziele missbilligen, sei aus rechtsextremer Sicht legitim. Die Diskussion darüber, welche Mittel linksmotivierte Gruppen anwenden, verlief deutlich komplexer. Die Jugendlichen waren tendenziell der Meinung, dass militante Mittel sich hauptsächlich gegen Sachen richten würden.

KULTUR SCHOCK

In der Diskussion wurde von der politischen Bildnerin betont, dass es im linken Spektrum sehr unterschiedliche Einstellungen gegenüber der Anwendung von Gewalt gebe, militante Formen des Protests aber als politisches und demokratisches Mittel abzulehnen seien.

Durch das Bilden eines Ereignisbarometers wurden die Jugendlichen im Folgenden dazu ange-regt über die eigene historische Prägung und die Wahrnehmung politischer Ereignisse zu reflek-tieren und sich zu positionieren.



Am Ende des ersten Tages wurde eine Theaterpädagogin begrüßt, die auf Basis der politischen Diskussionen mit den Jugendlichen an den kommenden Tagen gemeinsam ein Schattentheaterstück entwickelte.

In den darauffolgenden zwei Workshoptagen entwickelten die Jugendlichen ein Stück, das sich dem Thema „Gewalt und Gegengewalt“ auf der 1. Mai-Demonstration in Berlin widmete. Als Soundkulisse wählten die Jugendlichen den Song von Ton Steine Scherben „Macht kaputt, was euch kaputt macht“ und griffen so eine Legitimationsstrategie politisch-motivierter Gewalt, also Gewaltanwendung als Akt der Verteidigung, auf. In der Diskussion um die Legitimation von Gegengewalt wurde den Jugendlichen von der politischen Bildnerin zahlreiche andere, nicht militante, sondern demokratische Prinzipien folgenden Möglichkeiten gibt, sich gegen systemische Gewalt zur Wehr zu setzen.

KULTUR SCHOCK



In extremen Szenen stellten die Jugendlichen eine Demonstration dar, welche rasch in gewalttätige Handlungen mündet. Es wurde sowohl Gewalt von Seiten der Polizei, wie auch von Seiten der Demonstrant/-innen dargestellt. Das Stück endet für die Demonstrant/-innen im Gefängnis.

Diese bewusste Überzeichnung von Stereotypen über linksmotivierte Gewalt am 1. Mai diente einer ersten kritischen Reflexion über den aktuellen Diskurs ‚Linksextremismus‘. Eine Anknüpfung an diesen Prozess soll im offenen Sommerworkcamp stattfinden.

KULTUR SCHOCK

Projektwoche „Respekt“

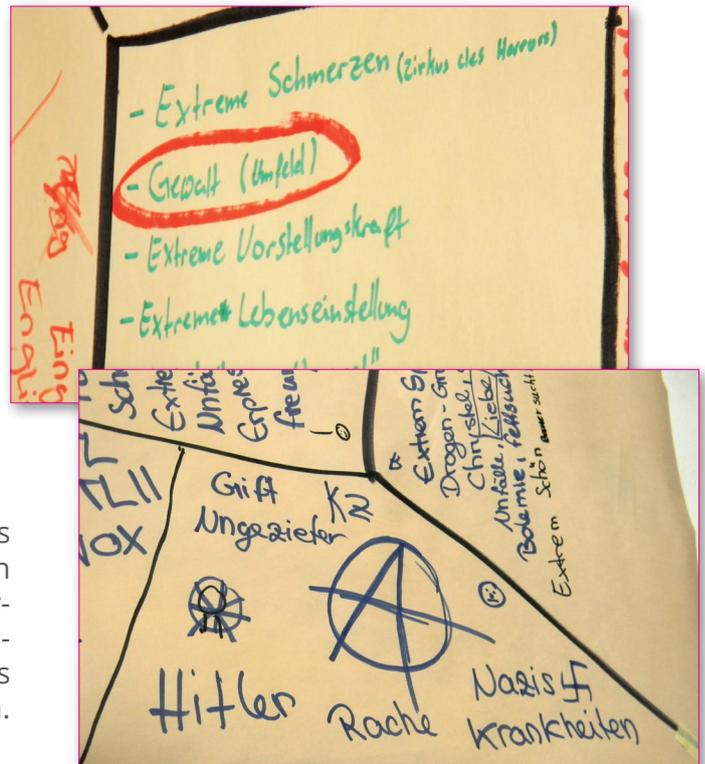
THEATER BERLIN

PROGRAMM

- ① ANKOMMEN
- ② BEGRÜSSUNG
- ③ VORSTELLUNGS RUNDE
- ④ THEMENWERKSTATT
 - A) PLACEMAT
 - PAUSE
 - B) KOPFSTAND
 - PAUSE
 - C) SCHLAGZEILE
- ⑤ FEEDBACKRUNDE

Der erste Workshop des Projekts THEATER BERLIN fand in einer Schule in Pankow im Rahmen einer Projektwoche zum Thema „Respekt“ statt. Es waren Schüler/-innen der 7.-10. Klassen beteiligt.

Der Workshop „Nicht schwarz, nicht weiß: Extreme Szenen aus der Schattenwelt“ weckte das Interesse vieler Schüler/-innen und konnte so erfreulicherweise mit großer Beteiligung durchgeführt werden.



Über die künstlerischen Ausdrucksformen des Schattentheaters hatten die Teilnehmer/-innen Gelegenheit dazu, sich in einer Theaterperformance kreativ mit politischen Themen auseinanderzusetzen. Am ersten Tag war das Ziel, das Thema der Performance genauer zu bestimmen.

KULTUR SCHOCK



Um möglichst alle in der Gruppe zu beteiligen, wählte der Referent die so genannte Placing-Methode: In Kleingruppen wurde so zur Frage „Was ist extrem?“ gearbeitet, um daraus Themenfelder zu generieren, die anschließend im Plenum diskutiert wurden. Die positive Wendung der Themen gelang spielerisch durch die so genannte Kopfstandmethode. Durch diesen ersten Diskussionsstag war eine Grundlage für die Kunstworkshops geschaffen, die alle zur Partizipation in den Workshops anregte.

An den darauffolgenden Tagen teilte sich die Gruppe entsprechend ihrer künstlerischen Interessen auf: Zum einen arbeitete eine Theaterpädagogin im Schattentheaterworkshop mit den Jugendlichen. Im zweiten, parallel laufenden Workshop wurde in einem mobilen Tonstudiobus die Soundkulisse für die Theaterperformance erarbeitet. Bei diesem gemeinsamen Prozess mussten die einzelnen Gruppen gut miteinander kommunizieren und Empathie und Abstimmung war von allen gefordert.



Der Workshop endete mit einer gemeinsamen Präsentation in der Schule, die die Mitschüler/-innen und Lehrer/-innen sichtlich beeindruckte und die Teilnehmenden mit Stolz erfüllte.

KULTUR SCHOCK

Kulturschock-Sommerworkcamp

THEATER BERLIN



Im August 2014 bot der Träger in THEATER BERLIN zum Abschluss des Projekts ein intensives Kulturschock-Sommerworkcamp mit den künstlerischen Workshops Vjaing und Schattentheater an. In Kooperation mit einem internationalen Freiwilligendienst bildete sich eine interessierte Gruppe aus 14 jungen, politisch interessierten und aktiven Menschen aus Russland, der Ukraine, Spanien und Deutschland.

Unter dem Themenfokus „Linke alternative Protestformen im öffentlichen Raum“ integrierte man Kulturschock in das 2-wöchentliche Workcamp. Den thematischen Auftakt markierte ein Worldcafé zum Thema „Recht auf Stadt“, das in Form von drei Thementischen folgende Fragen

zur Diskussion stellte: Was sind die Herausforderungen von globalisierten Städten? Welche Formen von Protest existieren in globalisierten Städten wie Berlin? Wie kann politische Teilhabe in globalisierten Städten funktionieren?

Die Diskussionsrunde wurde unter anderem von Akteur/-innen des künstlerischen Kollektivs Pappsatt moderiert und gestaltet und integrierte somit sowohl Expert/-innen zu Themen der Stadtentwicklung wie auch Szenekundige der Street Art-Szene. Das Worldcafé wurde als Methode gewählt, weil die Teilnehmenden hier besonders schnell und ohne Berührungängste ins Gespräch kommen können.



KULTUR SCHOCK



Die Diskurse wurden für jeweils 15 Minuten an den drei verschiedenen Thementischen geführt. Um die Diskussionen zu vertiefen, wechselten die Teilnehmer/-innen nach Ablauf der Zeit die Tische und die Gruppen wurden neu durchmischt. Am Ende wurden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt.

Aufbauend auf der Diskussion des Worldcafés besuchten die Teilnehmer/-innen an zwei darauffolgenden Tagen Orte des Geschehens; genauer wurden Orte besucht, an denen sich öffentlicher Protest im Kontext von Stadtentwicklung gezeigt hat und zeigt. Diese Orte wurden medial festgehalten, Fotos geschossen, Videoclips gedreht und Interviews aufgezeichnet, um diese daraufhin künstlerisch zu bearbeiten.

Das Tempelhofer Feld wurde einige Monate zuvor Gegenstand eines öffentlichkeitswirksamen Bürgerentscheids und zum Symbol einer widerständischen Bewegung, die breite Bevölkerungsschichten abdeckte. Der Besuch des Allmende-Gartens vor Ort bot eine anregende Kulisse, um über die historische Entwicklung des Feldes, wie auch die Diskussion aktueller Stadtplaner, des Senats und der Initiative Tempelhofer Feld 100% zu diskutieren. Es wurden Argumente darüber ausgetauscht, dass Bürger-/wie Volksentscheide häufig auch emotional eingefärbt seien und auch andere Motive als die Sache per se Gründe für eine Entscheidung sein können. Dennoch gelte der Bürger-/Volksentscheide als wichtige und notwendige Institution in Deutschland, um politisch partizipieren zu können und auf Fehlentwicklungen, wie eine verfehlte Stadtpolitik, hinzuweisen.



KULTUR SCHOCK



Der zweite Besuch führte die Teilnehmer/-innen an eine Art alternative Insel in Berlin-Mitte: Das Haus Schwarzenberg, eines der wenigen Überbleibsel alternativen Lebensraums im Zentrum Berlins. Das Haus Schwarzenberg beinhaltet neben der Open-Air Street Art Galerie im Innenhof außerdem ein Kino, ein Gruselkabinett und ist Künstlerhaus samt Atelier- und Ausstellungsräumen.



Wurden die Künstler/-innen vom Senat in den 90er Jahren zunächst darum gebeten in den heruntergekommenen Bezirk zu ziehen, mussten die Künstler/-innen nach Aufwertung des Viertels beständig um das Bestehen des Hauses – mitunter vor Gericht – kämpfen. Die Künstlerin Sandra Becker, die diesen Prozess von Beginn an mitbegleitet hat, führte die Jugendlichen durch das Haus und zeigte historische sowie autobiografische Kontexte der Stadtentwicklung in Berlin und das Verhältnis zu freischaffenden Künstler/-innen auf. Sie machte deutlich, dass das Haus Schwarzenberg im Gegensatz zum ehemals benachbarten Tacheles niemals besetzt war, den Protest gegen Verdrängung immer legal führte und seit vielen Jahren erfolgreich, kreativ, öffentlichkeitswirksam und gewaltfrei gestaltet. Im abschließenden Atelierverspräch bot Sandra Becker einen vielseitigen Einblick in ihre politische Videokunst und stellte Ihre Motive zur Diskussion. Sie inspirierte die begeisterten

KULTUR SCHOCK



Teilnehmer/-innen dazu Ihre eigene künstlerische und politische Ader im darauffolgenden Vjing und Schattentheaterworkshop freien Lauf zu lassen.

Aline Menz leitete den darauf folgenden Theaterworkshop. Schattentheater lebt von den Effekten, die sich mit Licht und Schatten erzielen lassen. Gebraucht werden hierfür lediglich ein Scheinwerfer, eine Leinwand und die Schauspieler/-innen. Am ersten Nachmittag wurden die Jugendlichen zunächst sehr spielerisch an die Methode herangeführt. Mit verschiedenen Gegenständen und Figuren wurde ausprobiert, welche Effekte hinter

der Leinwand erzielt werden können. Nachmittag zwei widmete sich dann mehr den möglichen Themen und deren Umsetzung für das eigentliche Theaterstück. Der Vjing-Workshop wurde von einem bekannten Medienkünstler geleitet. Zum einen wurden mit verschiedener Software und Computertechnik kleine Animationen für das Schattentheaterstück erstellt. Zum anderen lernten die Jugendlichen hier, wie man aus Fotos und Videoclips der vergangenen Tage kleine Filme erstellt.

Diese Videoclips wurden für die Endpräsentation mit dem entstandenen Schattentheaterstück zusammengefügt. Es entstand ein dynamisches, biografisches sowie politisches Theaterstück, das eine ganz eigene originelle Ästhetik entwickelte. Die stolzen Teilnehmer/-innen präsentierten das Stück allen Beteiligten des Projekts und erhielten auch auf der Abschlussveranstaltung von Kulturschock eine Plattform zur Präsentation.



KULTUR SCHOCK

Extrem is mus(s)?:

Radikaler Protest = Probleme an der Wurzel anpacken?
„Make Art not War“ - Jugendclub on Tour in der Hauptstadt

KULTUR BERLIN

(verfasst von den Teilnehmer/-innen in MEDIEN COTTBUS)



Raus aus Cottbus, rein ins Getümmel, hieß es für die Teilnehmer des Workshops „Radikaler Protest = Probleme an der Wurzel packen?“ mit den Referentinnen Sylvia Seidel und Lisa Bogerts in Berlin. Schon das Gelände einer Barockbrauerei im Berliner Bergmann-Kiez beeindruckte die mitgereisten Kids. Das riesige Graffiti vor der Tür des Veranstaltungsorts ließ gleich alle Dämme brechen: „Das passt ja zum Thema, wie die Faust auf's Auge“, waren sich

die Workshop-Teilnehmer einig. Einige haben schon an Graffiti-Workshops teilgenommen und sind selbst Sprayer – betonen aber, ihre Kunst legal auszuüben. „So etwas, wie diese Fläche hier, bräuchten wir auch in Cottbus“, waren sie sich schnell einig.

Für den Workshop hatten sich die Veranstalter im Rahmen der Reihe „Extrem is mus(s)?“ zwei Vortragende eingeladen, die sich mit der Materie „Streetart, Graffiti und Protest“ gut auskannten. Anschaulich zeigten Bogerts und Seidel, wie in der Welt mit verschiedenen Arten der Streetart gesellschaftliche Missstände angeprangert werden. Dass in manchen Teilen der Welt selbst übergroße Graffiti an Mauern und Häuserwänden legal sind und die Künstler die Entstehung ihrer Arbeit teilweise mitfilmen und dann ins Internet stellen, stieß auf reges Interesse. Das seien Dinge, die hier in Deutschland eher ungewöhnlich sind, wurde in der anschließenden Diskussion herausgearbeitet.



In lockerer Atmosphäre ließen die beiden Dozentinnen immer wieder Fragen auch während ihrer kurzweiligen Vorträge zu. Die Macht von Bildern war ein zentrales Thema des Workshopbeitrages von Lisa Bogerts. Die Jugendlichen konnten den Weg einer „brennende Mülltonne“ durch die deutsche Medienlandschaft verfolgen. Wobei am Ende auch in der Diskussion so gar nicht mehr klar

KULTUR SCHOCK

wurde, ob diese Tonne nicht vielleicht nur Irgendeine war, die nicht einmal einen Protest abbildete, sondern eventuell sogar nur aus Versehen brannte.

Spannend war eine Raterunde, in der es darum ging, fotografierte Szenen der Gewalt Ländern oder Ereignissen zuzuordnen. Selbst die medienerfahrenen Workshopteilnehmer waren oft außerstande, die richtige Antwort zu finden. Besonderes Interesse fand der Vortrag von Sylvia Seidel, der viele konkrete Beispiele der Streetart zum Inhalt hatte. Da konnten die „Sprayer“ ihr Wissen zeigen. Viele der Arbeiten hatten sie auch schon in dem einen oder anderen Workshop gesehen oder waren gar ihre Idole, wie der im englischen Bristol geborene Underground-Graffiti-Künstler Banksy. Dass sogar die Mitglieder der antifaschistischen Gruppe „Die weiße Rose“ auch unter anderem wegen ihrer Streetart von den Nazis verfolgt und ermordet wurden, war neu für viele Workshopteilnehmer.

Je mehr Erkenntnisse man bekommt, desto komplexer wird die Welt, könnte ein Fazit des Tages in Berlin sein. Aber auf jeden Fall wurde klar, dass ein Bild mehr als Tausend Wörter sagt, ebenso viele verschiedene Interpretationsmöglichkeiten bietet, aber auch von extremen Meinungsmachern benutzt werden kann.

KULTUR SCHOCK

Extrem is mus(s)?:

Poetry-Slam-Auftaktworkshop mit Lars Ruppel

KULTUR BERLIN und MEDIEN COTTBUS

(verfasst von den Workshopteilnehmer/-innen)



Lars Ruppel sei ein Typ, der geht in Altersheim und bringt dort Menschen mit Alzheimer dazu, Gedichte und Lieder aus ihrer Jugend zu rezitieren, sagte eine Workshop-Begleiterin in Berlin-Kreuzberg. Hierher war eine Gruppe von Jugendlichen aus dem Jugendclub in Cottbus einer Einladung zum Poetry-Slam-Workshop gefolgt.

Lars Ruppel ist ein Typ, der, wenn er einmal von der Leine gelassen wird, in seinem Sprachfluss kaum zu stoppen ist. Wunderbare Voraussetzung Jugendliche und junge Erwachsene dazu zubewegen, ihre Worte innerhalb kürzester Zeit zu Papier und zum Vortrage zu bringen – denn, wer nicht schnell genug ist, der kommt einfach nicht zu Wort.

Worüber kann man denn überhaupt etwas schreiben; was könnte das Thema meines Vortrages werden, waren die Überlegungen der Workshop-Teilnehmer auf der Fahrt nach Berlin. „Ich habe doch so etwas noch nie gemacht“ oder: „Hoffentlich nimmt er mich nicht ran“, hieß es des Öfteren. Aber schon die Lockerungsübungen wischten sämtliche Vorurteile und Ängste beiseite. Ruppel erzählte, wie er zum Poetry-Slam gekommen war und trug als Erstes einmal seinen ersten Text vor, den er in der 3. Klasse geschrieben hat. Der endete mit den Zeilen: Rauschgift ist giftig/Gift ist giftiger/Öl ist am giftigsten. „Mit acht Jahren“, stellte immer noch sichtlich beeindruckt fest. „Mit acht Jahren habe ich das geschrieben.“

Poetry-Slam sei ein Dichterwettbewerb, so der aus Hessen stammende Künstler. Im Workshop ging es darum, Skills zu vermitteln, wie man Texte macht, die auf einer Bühne vortragbar sind. Alle sahen sich daraufhin an. Ruppel: „Es ist auch gar nicht schwer. Jeder kann das. Dazu braucht ihr: das hier, das hier und das hier.“ Dabei zeigte er auf seinen Bauch, seine Hand und sein Herz. „Ohne Kopf! Den braucht ihr dafür nicht!“

„Ich bin müde, ich bin ein Pinguin, ich weiß gar nichts.“ „Du bist wohl poetisch überfordert?“ „Ich hab’s gesehen im peripheren Winkel.“ Wie aus dem Nichts schossen den Workshop-Teilnehmern die Phrasen um die Ohren. Aber diese Sätze blieben hängen und wurden später bei den jungen Leuten zu geflügelten Worten, mit denen sie sich inzwischen bei anderen Veranstaltungen oder Treffen wie Insider begrüßen.

KULTUR SCHOCK

Aller Anfang ist leicht: Die Übungen begannen mit einer Ein-Wort-Geschichte. Ein Titel war schnell gefunden: „Ok, wir machen einen Horrorporno.“ Hohoho.“ Euer Vorschlag. Nicht meiner.“ Wie beim Spiel „Ich packe meinen Koffer und nehme mit...“ durfte jeder der Teilnehmer nur ein Wort sagen, sein Nachbar das Nächste. Es wurde eine der gruseligsten Geschichten, die seit Langem eine Gruppe von Menschen darbot. Allerdings war damit das Eis gebrochen. Alle machten mit.

Ruppel sagte: „Ihr seid alle Meister auf einem Gebiet: Bei Euch selbst. Kein anderer weiß, wie es in Euch aussieht. Deshalb könnt Ihr also am besten über Euch schreiben.“ Die Werkzeuge, um das auch hörenswert zu gestalten, gab es von ihm. Sie nennen sich Synonym-Battle, die schon genannte Ein-Wort-Geschichte, Wortneuschöpfungen, Satzanfänge vervollständigen, Zuhören, Sprechdurchfall. Bei letzterer Übung zeigte er seine Meisterschaft. Ohne Punkt und Komma redete er alle in Grund und Boden und war minutenlang nicht zu stoppen. „Kopf ausschalten, Ganz einfach.“

Heraus kamen am Ende ganz wunderbare kurze (politische) Geschichten, die die Teilnehmer oft selbst erstaunten. Manches Talent kam zu Tage und vielleicht war es gar die Geburtsstunde eines neuen Dichters – wer weiß. Eines gab er noch mit auf den Weg: „Ideen kommen auf Euch zu, nicht aus Euch heraus.“

KULTUR SCHOCK

Extrem is mus(s)?:

Rap/HipHop-Auftaktworkshop mit Produzent und Musiker Taichi alias Aimo Brookmann

KULTUR BERLIN und MEDIEN COTTBUS

(verfasst von den Workshopteilnehmer/-innen)



Der Coolness-Faktor eines Hip Hoppers ist in der Jugendkultur seit vielen Jahren kaum zu überbieten. Wer ist der Größte, Beste, Lauteste, Reichste – ich, ich, ich, tönt es aus fast jedem Lautsprecher der Welt.

Klar, dass ein solcher Workshop für Jugendliche und junge Erwachsene ein Muss ist. In der Reihe „Extrem is mus(s)?“ konnte der Berliner HipHop-Musiker und Produzent Taichi alias Aimo Brookmann gewonnen werden, den

Workshop-Teilnehmern einen Einblick in die Produktion eines HipHop/Rap-Songs zu geben.

Brookmann merkt man an, dass er zum Ziel kommen möchte. Er sagt: „Competition ist ein Grundelement des Rap.“ Er fragt: „Warum seid ihr hier?“ Ein Teilnehmer antwortet: „Kurz und knackig: Ich bin hier wegen Rap!“ Ohne viel Federlesens zu machen, lässt er die Teilnehmer direkt am Text arbeiten. Er verteilt Vordrucke, auf denen etwa 20 Zeilen jeweils die Anfänge für Reime darstellen. „Reimt zu Ende“, sagt er und lässt die Leute machen. Er gibt keine Tipps, sondern sondiert erstmal das Feld. Was haben die Teilnehmer drauf, kennen sie den Unterschied von sauberen und unsauberen Reimen. Finden sie Wörter, die zu den vorgegebenen passen? Auf der zweiten Seite erhöht sich die Schwierigkeit, dort sollen sich die letzten zwei und schließlich drei Wörter reimen.

Keine einfache Sache, die Köpfe rauchen. Seit zehn Jahren mache er Musik, nehme Songs auf, produziere und bringe CDs raus, erzählt er über sich.



KULTUR SCHOCK

Der 30-Jährige sagt: „Reime haben eine Mathematik. Da steckt immer eine Gesetzmäßigkeit dahinter. Der Song entfaltet sich am besten bei 90 beats per minute (bpm).“ Dann schmeißt er den Recorder an und lässt einen Beat laufen, damit die Leute den Rhythmus finden. Er unterstützt das Reimen. Die Aufgabe: Jeder schreibt acht Zeilen auf, die er dann in ein Mikrofon spricht, woraus Taichi dann einen Song basteln wird. Plötzlich rennt die Zeit. Trotz unterschiedlicher Voraussetzungen und wenigen Tipps für das Reimen ist die Arbeit erstaunlich produktiv. Jeder findet seine Reime, die meisten sogar mehr als Acht. Jeder spricht seinen Text ins Mikrofon.

Das Ergebnis halten die Workshop-Teilnehmer zwei Tage später in den Händen. Broockman hat Wort gehalten und einen Song produziert, den man gut anhören kann, obwohl jeder sein eigenes Thema hat, seinen eigenen Rhythmus und die meisten noch nie in ein Mikrofon gesprochen hat. Arbeiten mit einem Profi eben!

KULTUR SCHOCK

Extrem is mus(s)?:
Wir da unten – ihr da oben:
Populismus im Kontext der Europawahl 2014

KULTUR BERLIN



Im Rahmen des Projektes Kulturschock ist im Jahr 2013 die Veranstaltungsreihe „Extrem is mus(s)?“ in Kooperation mit dem Archiv der Jugendkulturen und einem Medienkompetenzzentrum in Berlin Prenzlauer Berg initiiert worden.

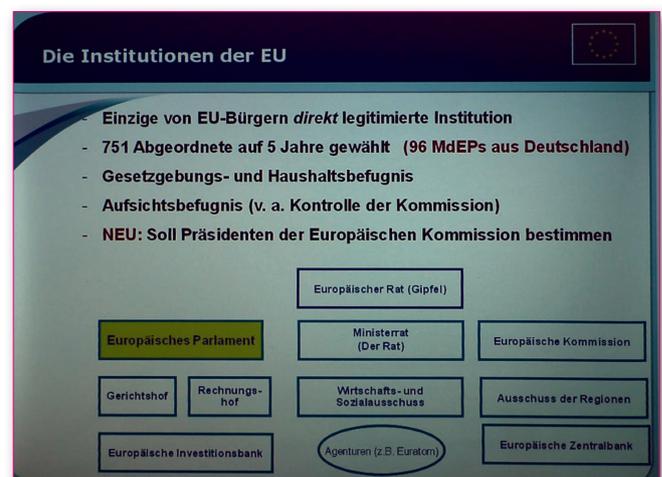
Aufgrund des Erfolgs von „Extrem is mus(s)?“ startete diese Veranstaltungsreihe im Mai 2014 zum zweiten Mal.

Aus gegebenem Anlass – **der Europawahl 2014** – wurde für die erste Veranstaltung das Thema ‚Populismus‘ ausgewählt.

Dr. Markus Gottwald – wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Erlangen/Nürnberg – hielt einen ausführlichen und anschaulichen Vortrag mit anschließender Diskussionsrunde zum Thema „Wir da unten ihr da oben - Populismus im Kontext der Europawahl 2014“. Dieser fand in Kooperation mit einem Jugendclub in Berlin Lichtenberg statt.

Der Workshop setzte an folgenden Fragen an: Was versteht man überhaupt unter Populismus und weshalb geistert er gerade jetzt zur Europawahl durch sämtliche Medien? Und wie unterscheiden sich hier die unterschiedlichen Parteien, rechts wie links, voneinander?

Zunächst wurde ein Überblick über die EU und ihren Aufgaben als Wertegemeinschaft und Friedensmacht gegeben. Im Genaueren wurden die Inhalte der verschiedenen Parteien im europäischen Parlament betrachtet und inwieweit diese populistisch agieren.



KULTUR SCHOCK

Wahlwerbespot AfD

Fragen:

Welche Themen werden angesprochen?

Wie werden diese Themen dargestellt?

- Welche Personen kommen zu Wort?
- In welcher Form sprechen uns diese Personen an?
- Wie wird EU die dargestellt?

Hier ging der Referent besonders der Frage nach, was populistische Politik bzw. populistische Parteien wie z.B. die Alternative für Deutschland im Besonderen auszeichnet.

Populistische Parteien in der Debatte

(alphabetisch geordnet)

- Alternative für Deutschland (AfD)
- British National Party
- Die Wahren Finnen
- Flaams Belang
- Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ)
- Front National (FN)
- Niederländische Freiheitspartei (PVV)
- Sverigedemokraterna
- United Kingdom Independence Party



Anhand aktueller Wahlplakate und Werbespots zur Europawahl konnte anschaulich dargestellt werden, mit welchen stilistischen und rhetorischen Mitteln und Themen populistische Parteien werben:

Hervorzuheben ist hier besonders die starke Kritik an der europäischen Integration - dem sogenannten Europaskeptizismus. Populistische Parteien in Europa greifen dabei die soziale, politische und wirtschaftliche Unsicherheit in der Bevölkerung auf, um eigene Interessen zu verfolgen.

KULTUR SCHOCK



Dabei erfasst die populistische Strömung nicht nur Parteien des rechtsextremen Lagers, sondern auch die Parteien der Linken und der Mitte.



Der Begriff Populismus ist in der Wissenschaft umstritten. Als einfache, noch relativ undifferenzierte Definition, kann folgende gelten: Populismus (von lat. Populus = das Volk), ist laut Markus Gottwald eine Politik, die sich sehr volksnah gibt und demokratische Prinzipien wie die Forderung nach mehr direkter Demokratie und Volksentscheidungen (mehr Volksmacht) oder das Gleichheitsprinzip aufgreift um sie für die eigenen Belange zu nutzen. Populismus geht mithin auf handfeste soziale Probleme zurück: rascher sozialer Wandel, der Menschen aus gewohnten und Sicherheit verbürgenden Strukturen herausreißt (Modernisierung/Globalisierung). Beliebte Themen für populistische Parteien sind beispielsweise die EU-Osterweiterung (Arbeitsplatzkonkurrenz und „Sozialtourismus“) oder Lobbyismus (Vertretung der Interessen der Industrie und des Großkapitals).

Im Anschluss wurden in einem theoretischen Teil Begriffe wie Linkspopulismus, Rechtspopulismus sowie Populismus vs. Extremismus betrachtet und geklärt.

Nach der Definition von Karin Priester (APuZ 5-6/2012, S. 3),

„...betreibt Rechtspopulismus (...) die Exklusion von Menschen („Sozialschmarotzer“, Immigranten, Asylbewerber, ethnische Minderheiten) und reserviert politische und soziale Teilhaberechte nur für die eigene, autochthone Bevölkerung.

KULTUR SCHOCK

Linkspopulismus strebt durch Partizipation und Ressourcenumverteilung die Inklusion unterprivilegierter Bevölkerungsschichten in ein parastaatliches, direkt an die Person des ‚Führers‘ gebundenes, parlamentarisch nicht gebundenes Klientelsystem an.“

Während Extremisten bestehende politische Ordnung per se ablehnen (system- bzw. verfassungsfeindlich), stellen sich Populisten demgegenüber lediglich in Opposition zu etablierten politischen Akteuren (Parteien) und Entscheidungsstrukturen (repräsentative Demokratie). Hier sind die Grenzen jedoch fließend und es gibt vielfältige Überschneidungen. Außerdem wurde diskutiert, worin die Unterschiede zwischen demokratischer Beteiligung, Populismus und Extremismus liegen.

Es konnte festgehalten werden, dass Demokratie ohne Populismus nicht zu haben ist – allzumal in einer hochkomplexen Mediengesellschaft wie unserer.

Die Veranstaltung „**Wir da unten ihr da oben - Populismus im Kontext der Europawahl 2014**“ weckte aufgrund seiner Aktualität nicht nur das Interesse von Jugendlichen. Als besonderen Gast konnte die Bezirksstadträtin für Jugend und Gesundheit von Berlin Lichtenberg Frau Dr. Obermeyer begrüßt werden, die sich begeistert an der abschließenden Diskussionsrunde beteiligte.

KULTUR SCHOCK

Extrem is mus(s)?:
Ernst Volland:
Von der politischen Satire zum Fake

KULTUR BERLIN



Zur dritten Veranstaltung der Reihe „Extrem is mus(s)?“ war der Künstler Ernst Volland eingeladen, der aus seiner Arbeit berichtete. Ernst Volland wurde in den 70er Jahren als politisch engagierter Künstler bekannt.

Seine Plakate, Postkarten und Karikaturen waren weit verbreitet. Für große Aufmerksamkeit sorgte die satirische Version einer Jägermeisterwerbung, die das Thema Drogenmissbrauch und Jugend anstieß und in der Satierezeitschrift Pardon veröffentlicht wurde.

Auch andere seiner Kunst-Happenings in Berlin erregten weite Medienaufmerksamkeit und ließen auch die Polizei nicht ruhen, die die Ausstellung ‚Voll aufs Auge‘ unter freiem Himmel zerstörte. Die Ausstellung wurde mehrfach wieder aufgebaut und am Ende alle Vorwürfe, wie das Verwenden verbotener Symbole, fallen gelassen.



Polizei
zer-stört
Kunst

Der Fall Volland/NGBK - Ein

KULTUR SCHOCK



1983 erfand Volland den Maler Blaise Vincent und ließ ihn von einem Schauspieler darstellen. Der Maler hatte rasch Erfolg und es wurde in zahlreichen Feuilletons berichtet. Einen Höhepunkt seiner Karriere bildete der Kauf eines Bildes durch die Neue Nationalgalerie in Berlin. Mit diesem ersten großen Fake wollte Volland die Debatte initiieren, darüber nachzudenken, welche Bilder man malen müsse, um öffentlich und erfolgreich rezipiert zu werden.

Auch erfand Volland verschiedene Kinder, die per Post selbstgemalte Bilder an kirchliche und staatliche/ politische Institutionen schickten. In Verbindung mit Fragen, beispielsweise wie man die DDR beurteilte, kommunizierte Volland als fiktives Kind mit **Gregor Gysi** und **Richard Weizsäcker** und provozierte so dazu, komplexe Fragen einfach zu beantworten. Teile der Antwortbriefe wurden 2008 als Buch „Gott und andere Götter. Mit einem Fake auf der Suche nach Gott“ veröffentlicht.

Später entwickelte Volland andere Techniken, um Kunst und Öffentlichkeit zu verbinden und in Zeiten des abnehmenden politischen Engagements dennoch politisch wirksam zu bleiben und zu provozieren. Er verfremdete Fotos des kollektiven Gedächtnisses mit politischen und gesellschaftlichen Themen durch Unschärfe und machte sie zu visuellen Rätseln. Die über Jahre hinweg entstandenen großformatigen Bilder nannte er anspielungsreich „Eingebrannte Bilder“.

Die Veranstaltung schloss mit Rückfragen aus dem Publikum. In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass politisches Handeln und Protest über Kunst das Potential hat sich auf spielerische und aktivierende Art und Weise in öffentliche Debatten einzumischen und somit gewaltfrei ausgetragen werden kann.

KULTUR SCHOCK



lichen Orten oder das Besetzen und Bemalen von Häusern. Kunst ist dann nicht „nur“ Kunst, sondern dient als Symbol von Macht und Demonstration von Gegenmacht. Diese Gedanken wurden wesentlich auch durch die Künstler/-innen **Frida Kahlo** und **Josef Beuys** initiiert. Letzterer beschrieb Kunst gar als einzige revolutionäre Kraft.

Der Forderung nach Recht auf Stadt liegt die Theorie von Henri Lefebvre zugrunde, welche wesentlich auch die Proteste Studierender 1968 rechtfertigte. Genauer beinhaltet die Theorie Forderungen nach drei wesentlichen Maßstäben: a) Recht auf Zentralität, d.h. Zugang zu Orten gesellschaftlichen Reichtums und der Infrastruktur einer Stadt b) Recht auf Differenz, d.h. die Stadt sollte Ort einer produktiven, einander bereichernden Heterogenität an Bürger/-innen sein und c) Recht auf Zugang, d.h. die Möglichkeit an politischen Debatten zur Entwicklung der Stadt mitzubestimmen.

Die Stadt fungiert also als Entscheidungs-, Macht- und Kontrollzentrum und erfüllt wichtige repräsentative Funktionen für Politik wie auch Privatwirtschaft. Problematisch ist, wenn die Stadt zu einem Art Unternehmen werde, welches funktionalistisch aufgebaut ist und marktwirtschaftlichen Interessen folgt. Die Folgen sind Privatisierung von öffentlichen Flächen, Mietsteigerung und Gentrifizierung und damit Vertreibung von ökonomisch schwächeren Bevölkerungsgruppen.



KULTUR SCHOCK

Extrem is mus(s)?:

Radikaler Protest = Probleme an der Wurzel anpacken?

KULTUR BERLIN



Sylvia Seidels Beitrag zur „revolutionäre 1. Mai Demo in den Medien“ markierte den Auftakt des Abends. Die Referentin hat Jugendliche während ihrer Protestaktionen teilnehmend beobachtet und ihre Motivationen und Lebenswelten untersucht.

Im Raum standen die Fragen, wie verschiedene Medien mit linksmotivierten Protesten umgehen und welche Art von Bildern in verschiedenen Kontexten publiziert werden. Dem regelmäßigen Ereignis der 1. Mai-Demos in Berlin, näherte sich die Referentin mit Hilfe der Bild- und Textanalyse und zeigte so anschaulich auf, auf welche Weise Nachrichten entstehen.

Hervorstechend war dabei die häufige Berichterstattung am 1. Mai über das Motiv der „Brennenden Mülltonne“. Die Referentin sensibilisierte dafür, dass die Realität in den meisten Fällen nicht derart einfach strukturiert ist und Perspektiven und Meinungen der Berichtenden eingefärbt wurden.

Auffällig war weiter, dass im Zusammenhang mit linkem Protest der Fokus häufig auf der medialen Darstellung von Gewalt lag. Die Referentin kritisierte, dass die Inhalte linker Protestkulturen selten nach außen transportiert würden. Somit würden linke Protestformen in der öffentlichen Meinungsbildung auf Gewalt reduziert, als Chaotentum abgetan, vereinfacht dargestellt und ihre Inhalte nicht ernst genommen. Diese inhaltliche Reduzierung sei in einer demokratischen Mehrheitskultur jedoch nicht erstrebenswert, wengleich Gewalt als Ausdrucksmittel abzulehnen sei.

In der letzten Veranstaltung der Reihe beschäftigte man sich mit den unterschiedlichen Facetten von ‚linken‘ Protestformen und der Rolle von medialer und künstlerischer Öffentlichkeit. Zwei Referentinnen, die sich sehr offen zur Diskussion mit dem Publikum zeigten, näherten sich diesem Thema mit anschaulichen, von vielen Bildern begleiteten Vorträgen.



KULTUR SCHOCK



Im Prozess der öffentlichen Meinungsbildung sollte man folglich in der Medienrezeption kritisch sein und die Motive und Hintergründe der Nachrichtensender reflektieren.

Den zweiten Teil des Abends gestaltete Lisa Katharina Bogerts, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politikwissenschaft/ Friedens- und Konfliktforschung der Universität Augsburg und Geschäftsführerin des Dachverbands deutschsprachiger Friedens- und Konfliktforschung (AFK).

Aktuell beschäftigt sie sich mit der Rolle von Bildern – und insbesondere des Mediums Street Art – in Protestbewegungen und bewaffneten Konflikten.

Ihr Input widmete sich den Inhalten und Zielen verschiedener linker Protestkulturen. Um ihre Ziele mitzuteilen, Anhänger/-innen zu gewinnen und in der Öffentlichkeit und den Massenmedien sichtbar zu werden, entscheiden sich „Linke“ für verschiedene Ausdrucksformen.

Hier hat Street Art eine besondere Beziehung zum Protest: Als „Sachbeschädigung“ ist sie illegal, verstößt gegen bestehende Rechtsnormen, zieht Repressionen nach sich und kann als oppositionelles Handeln begriffen werden.

Die Street Art-Szene begreift sich in Teilen als apolitisch, beinhaltet verschiedene Ausdrucksformen, von kleinen **Tags** bis hin zu riesigen Wandbildern, und ihre Anhänger/-innen folgen ebenso unterschiedlichen Motiven. Katharina Lisa Bogerts stellte im Weiteren die Beweggründe verschiedener linker Couleur, liberal wie globalisierungskritisch, pazifistisch wie gewaltbereit, dar.

Die Referentin betonte, dass Protest an sich als demokratische Ausdrucks- und Partizipationsform zu begrüßen sei. Der Akt der öffentlichen Demonstration von zivilem Ungehorsam sei sogar ein Motor des gesellschaftlichen Fortschritts und Ausdruck von Meinungsfreiheit. Eine vorschnelle Stigmatisierung von Protest an sich als unnötig, übertrieben oder gewaltbereit sei deshalb unzulässig.

KULTUR SCHOCK



Street Art wird oft als eine besonders pluralistische, autonome und demokratische Kunst- und Kommunikationsform angesehen. Die ansprechende Ästhetik und Sichtbarkeit von Street Art ist zur Mobilisation von Protest in besonderem Maße geeignet.



Street Art bedient sich außerdem einer partizipatorischen, häufig kulturelle Grenzen überschreitenden Kunstsprache, die starke Emotionen hervorrufen kann. Um dieses Potential wussten in näherer deutscher Geschichte einige zentrale Akteur/-innen der Weißen Rose, der RAF oder auch des Sozialistischen Studentenbundes, die sich **Paste-Ups** und **Graffitis**, wie auch **Stencils** bedienten. Abzulehnen ist die Instrumentalisierung von Street Art zum Aufruf oder der Verharmlosung von Gewalt.

KULTUR SCHOCK

Abschlussveranstaltung 2014
mit allen Teilprojekten

KULTURSCHOCK MINOR



Nach Ende der Durchführungsphase von Kulturschock fanden sich im September alle Beteiligten der aktuellen Teilprojekte zu einer Abschlussveranstaltung in Berlin zusammen. Veranstaltungsort war ein Medienkompetenzzentrum, ein Ort, in dem schon viele Kulturschockveranstaltungen 2013 und 2014 stattfanden. Eingeladen waren alle beteiligten Pädagog/-innen, kulturelle und politische Bildner/-innen, sowie Mitglieder des Kulturschock-Fachbeirats.

Nach der Begrüßung durch den Projektleiter Dr. Christian Pfeffer-Hoffmann begann der Nachmittag mit einer Vorstellung der Ergebnisse. Dazu referierten die Teilprojektleiter/-innen über den Verlauf ihres Projekts und stellten Methoden und Diskussionsergebnisse vor. Zusätzlich wurden die künstlerischen Produkte präsentiert, die die Teilnehmer/-innen während der Projektlaufzeit angefertigt hatten.



KULTUR SCHOCK



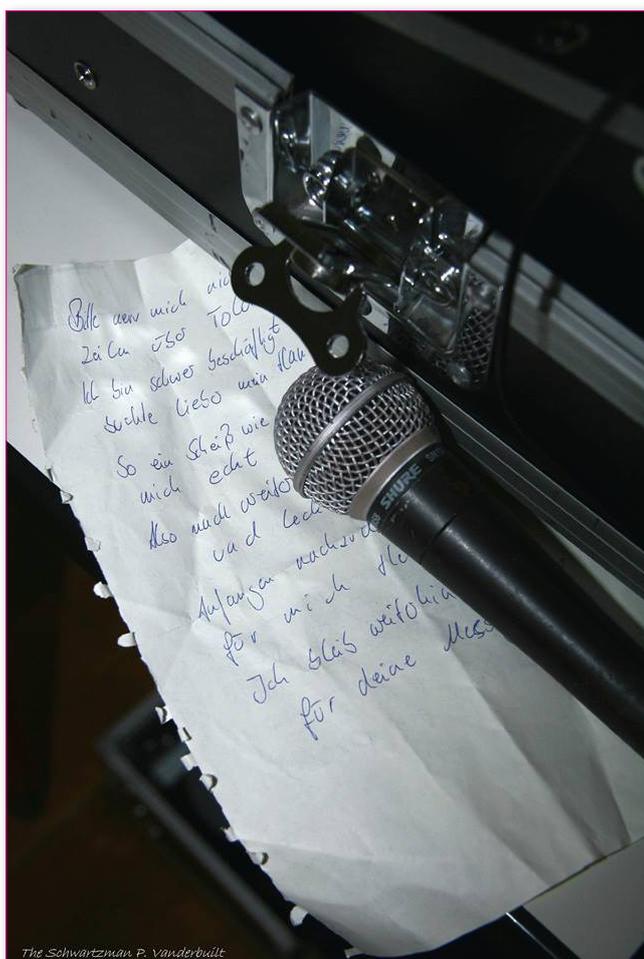
Das Teilprojekt **THEATER BERLIN** stellte hierzu eine Videoclip-Collage der produzierten Schattentheaterstücke aus drei Projektwochen vor. **KULTUR BERLIN** präsentierte zum einen die wichtigsten Diskussionsergebnisse der Veranstaltungsreihe „Extrem is mus(s)?“ und leitete dann zum Kooperationsprojekt mit **MEDIEN COTTBUS** und den darin stattgefundenen Kultur-Workshops über.



Der Nachmittag wurde durch eine Live-Performance der Jugendlichen bereichert. In zwei musikalisch wie inhaltlich anspruchsvollen Rap-Songs gaben die jungen Menschen dem Publikum einen interessanten und unterhaltsamen Einblick in ihre Lebens- und Gefühlswelten. Nach begeistertem Applaus stellte der Teilprojektleiter in Form einer Führung durch eine Fotoausstellung im Foyer weitere Projektergebnisse vor. Ergänzend wurden auch selbstreflexive Steckbriefe gezeigt, die von den Teilnehmer/-innen der Workshops verfasst wurden.

Zudem bestand später die Möglichkeit, nochmal persönlicher ins Gespräch zu kommen und Einzelheiten zu den stattgefundenen Veranstaltungen zu erfahren. Fragen und Anmerkungen konnten auch in schriftlicher Form auf Dokumentationswänden platziert werden. So wurde die gemeinsame Reflexionsrunde als Austausch zwischen Zielgruppe, Praktiker/-innen und Wissenschaft informell vorbereitet.

KULTUR SCHOCK



The Schwartzman P. Vanderbuult

Insgesamt bewertete Christian Pfeffer-Hoffmann das Projekt als erfolgreich, was durch die lange Förderdauer mit zweimaliger Verlängerung, durch die positive Rückmeldung im Beirat und die erfolgreichen Durchführungsphasen der Projekte widerspiegelt wurde. Während der Projektlaufzeit war man damit konfrontiert mit dem wissenschaftlich umstrittenen Begriff des ‚Linksextremismus‘ umzugehen. Mit diesem Thema pädagogisch zu arbeiten, war sehr anspruchsvoll. Wichtig war, bei den jugendlichen Teilnehmer/-innen, wie auch bei Kooperationspartnern zu betonen, dass man die Gleichsetzung von Links und Rechts ablehne. Dennoch hatte das Kulturschockprojekt zum Ziel, den Begriff ‚linke Militanz‘ zu thematisieren.

In der gemeinsamen Reflexionsrunde meldeten die Teilnehmer/-innen aus dem Teilprojekt MEDIEN COTTBUS rundum positives Feedback zurück und der Wunsch nach weiteren Projekten wurde laut. Begrüßt wurde vor allem die Möglichkeit, die eigenen Gedanken künstlerisch, insbesondere musikalisch, umsetzen zu können. Außerdem war es von Vorteil, auf bereits erlangtes Wissen und künstlerische Fähigkeiten aus der Projektphase 2013 aufbauen zu können. Die Jugendlichen begrüßen die vielen interessanten Gespräche, die durch Kulturschock angeregt wurden und hielten es für zentral, selbst Erfahrungen einbringen zu können und somit ernst genommen zu werden.

Auch die Praktiker/-innen, wie z.B. Pädagog/-innen und künstlerische wie politische Bilder/-innen, meldeten zurück, dass sich jugendkulturelle und künstlerische Ausdrucksformen als sehr gute Zugangsmöglichkeit zu jungen Menschen erweisen. Im pädagogischen Prozess erhalte man so besser als in klassischer Jugendarbeit die Möglichkeit, herauszufinden, wie „Jugendliche ticken“. Durch die Struktur von Kulturschock, war es weiter möglich, Beteiligungsstrukturen

KULTUR SCHOCK

einzubauen und die Entscheidung über die Umsetzung der Themen den Jugendlichen vorzubehalten. Es stellte sich zusätzlich durch den Status als „experimentelles“ Modellprojekt als Vorteil heraus, Neues ausprobieren zu können.

Gemeinsam wurde weiter diskutiert, inwiefern einzelne Themenbereiche des Projektes thematisch problematisch waren. Es wurde kritisiert, dass ein „negativer Extremismusansatz“ nicht verschleiern sollte, Jugendliche für etwas zu motivieren. Das „Pro“ sollte im Zentrum stehen und hierfür wäre es strukturell womöglich besser, tendenziell einen „Friedensansatzes“ zu verankern. So könnten positive Alternativen, fernab von Gewaltanwendung aufgezeigt und proaktive Alternativen und konstruktive Möglichkeiten des Protests leichter implementiert werden. Fragen, um sich diesem positiven Zugang zu nähern könnten sein „Wie und in welchem gesellschaftlichen System wollen wir leben?“ nicht allein „Was stört uns?“. So könne die zentrale Diskussion um Alternativen zu bestehenden gesellschaftlichen Problematiken nach Meinung einiger Pädagog/-innen leichter und partizipatorischer geführt werden. Eine Multiplikatorin, die in verschiedenen Protestbewegungen selbst aktiv ist, schilderte hier anschließend den Prozess innerhalb mehrerer Protestbewegungen: so sei es mittlerweile auch eine Strategie auf Demonstrationen, Inhalte „Für etwas“ zu kommunizieren, wie beispielsweise im Demonstrationstitel „Freiheit statt Angst“ deutlich wird.

Nach einer spannenden Diskussion und gemeinsamer Reflexion aus unterschiedlichen Perspektiven, klang die Veranstaltung in entspannter Atmosphäre mit weiteren informelleren Gesprächen aus.

KULTUR SCHOCK

Kreativität fördern
Gewalt verhindern
Politisch bilden
Kreativität fördern_Gewalt verhindern_Politisch bilden_Beteiligung schaffen_Diskussionen ermöglichen
Beteiligung schaffen
Diskussionen ermöglichen